



Stuttgart. Bei unserer Eisenbahn scheint jetzt eine größere Thätigkeit entwickelt zu werden; die Anzahl der dabei beschäftigten Arbeiter mehrt sich seit Kurzem. Sowohl der unter dem Rosenstein durchführende Tunnel, als auch die Erdarbeiten gegen die Prag hin, sind nun bedeutend vorangeschritten. Was den Anschluß unserer Eisenbahn an die badische betrifft, so spricht man wieder neuerdings davon, derselbe werde über Bruchsal stattfinden. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als die Ueberwindung der Terrain-Schwierigkeiten bei einem Anschlusse über Pforzheim bei Weitem mühsamer und kostspieliger seyn würde. Ob der Privatvortheil der Bewohner Pforzheims, bei Entscheidung dieser Frage, den Ausschlag geben werde, ist zwar noch ungewiß, jedenfalls aber sehr zu bezweifeln.

**Offizielle Nachrichten.**

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Löchgau, mit welchem neben freier Wohnung ein auf 337 fl. 36 kr. berechnetes Einkommen; um den zu Ulrichshausen, D. Crailsheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 282 fl. 18 kr., und um den zu Hörvelsingen, D. Ulm, mit welchem neben freier Wohnung ein auf 200 fl. berechnetes Einkommen verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen vorchriftsmäßig bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Den 3. Sept. 1844.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

— Unter dem 6. Sept. wurde der ev. Schuldienst zu Streichen dem Unterlehrer Stoos zu Altdingen übertragen.

**Logogryph.**

Zwei Sylben nennen einen friedlichen Ort  
In Palästen, Hotels und Gärten.  
Man ist bei Tafelgefährten,  
Casinos, Bällen, Concerten  
Und andern Ergänzungen dort. —  
Ein X noch dazu — so verheerten  
Die Stadt einst Feuer und Nord.

**Sal.**

Naturalien-Preise vom 7. September 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern . . . .	2	—	1	38	1	26
„ Gemischt . . . .	1	15	1	14	1	12
„ Korn . . . . .	1	12	1	7	1	6
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	54
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . . .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 11 kr.  
Ein Kreuzerweck . . . . 6 Loth 3 Quint.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Auflösung der Charade in Nr. 73:  
Seeland. Landsee.

**Bachnang.**

Naturalien-Preise vom 11. September 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . . .	—	—	—	—	—	—
„ gem. Kernen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . . . .	6	20	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . . . .	6	20	6	4	5	30
„ Roggen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . . . .	5	24	4	58	4	15
„ Einkorn . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizenkorn . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen = Brod . . . . . 22 kr.  
Der Kreuzer = Weck soll wiegen . . . . 8 Loth — Quint.

**Fleisch = Taxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . . . . 9 kr.  
„ Rindfleisch gemästetes . . . . . 9 —  
„ Rindfleisch ungemästetes . . . . . 7 —  
„ Kuhfleisch gemästetes . . . . . 7 —  
„ Kalbfleisch . . . . . 9 —  
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . . . 10 —  
„ Schweinefleisch abgezogenes . . . . . 9 —  
„ Hammelfleisch gemästetes . . . . . —  
„ Hammelfleisch geringeres . . . . . —



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Weilingen, Weilingen etc.

**Der Murrthal-Vote,**

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N<sup>ro</sup>. 75.

Dienstag den 17. September

1844.

Treffen bei Remburi 1644. An dem heutigen Tage sind es 200 Jahre, daß zwischen der königlichen und der Parlamentsarmee ein Treffen statt fand. Schon damals war Karl in Gefahr, Kromwelle in die Hände zu fallen. Aber Graf von Kleveland, ein edler, treuer Unterthan, rettete die Freiheit seines Herrn durch Aufopferung seiner eigenen, und verlängerte so dessen mühselige traurige Herrschertage noch um fünf Jahre.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. [Diebstahlsanzeige.] In den letzten Tagen sind aus der hiesigen Zehntscheuer mittelst Einsteigens ungefähr 4 Scheffel neuer Dinkel entwendet worden.

Dies wird zu dem bekannten Zweck mit dem Bemerkten öffentlich bekannt gemacht, daß der Bestohlene auf die Entdeckung des Diebs und Herbeischaffung des Entwendeten eine Belohnung von 11 fl. ausgesetzt hat.

Den 16. Sept. 1844.

K. Oberamtsgericht.  
G. Act. Speidel.

Bachnang. [Hausverkauf.] Aus der Gantmasse des Ludwig Strauß, Zeugmachers dahier, wird die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus hinter dem Aker, neben Michael Pfizenmaier, Schafhändler, und den Gärten, zum Verkauf ausgedoten, worauf der Vater das lebenslängliche Wohnungs- und die Geschwister das Aufenthaltrecht in kranken Tagen haben. Die Liebhaber können mit dem Güterpfleger Stadtrath Dorn unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf abschließen, der Aufstreich selbst aber findet

Montag den 18. Oktober d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem Rathhaus Statt.  
Am 8. Sept. 1844.

Stadtschultheißenamt.  
M o n n.

Rosstaig. [Haus- und Güterverkauf.] Dem Jakob Gohl, Weber dahier, wird seine Liegenschaft, welche in einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer, nebst 2 Mrg. 3 Brl. Aekern, Gärten und Wiesen besteht, am

Samstag den 5. Oktober d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,

im Exekutionsweg auf dem Rathszimmer dahier zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber, auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 11. Sept. 1844.

Schultheißenamt.  
Wieland.

Nassach, Oberamts Marbach. [Schafwaideverleihung.] Die Schafwaiden von Nassach und Kurzach, welche erstere 250 und letztere 150 Stücke ernährt, werden am

Mittwoch den 25. September d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathszimmer in Nassach vom 26. September 1844 bis 14. März 1845 an die Meistbietenden verliehen, wozu Liebhaber, mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Bemerket wird, daß zur Ueberwinterung Stalungen und Futter vorhanden sind.  
Den 10. Sept. 1844.

Schultheißenamt.  
Wieland.

**Sulzbach.** [Abstreichsverhandlung.] Die Kirchspielspflege dahier beabsichtigt, ein eisernes Geländer an die Kirchstaffel fertigen zu lassen, welches ungefähr 4/5 Centner an Gewicht betragen kann.

Die Verhandlung findet am  
Samstag den 21. Sept. d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
auf hiesigem Rathhaus Statt, wozu die Herren  
Schlosser- und Schmiedmeister höflich eingeladen  
werden.

Den 15. Sept. 1844.

Stiftungspfleger  
Schieber.

**Dypenweiler.** [Gesundenes.] Zwischen dem obern Steigacker und Backnang wurde am 4. September, Nachts, eine neue Maschine von einem Klumpfuß oder Oberschenkel gesunden. Der Eigenthümer kann solche gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr bei dem Schultheißenamt hier abholen.

**Revier Weissach.** [Waldbverbot.] Vom 18. September bis 31. Oktober ist Waldbverbot einzulegen, welches die Ortsvorsteher bekannt machen lassen wollen.

Revierförster  
Seib.

**Kleinbottwar.** [Geldoffert.] Größere Summen Geld können gegen gesetzliche Pfandscheine in einigen Monaten von hier aus angeliehen werden.

Den 7. Sept. 1844.

Rentamt.  
Groß.

### Privat-Anzeigen.

**Backnang.** [Seegrass.] Unterzeichneter hat ein großes Quantum Seegrass für Polstern, Matrazen u. zu verkaufen. Der Preis für 1 Str. ist 3 fl., bei Abnahme von mehreren Centnern à 2 fl. 42 kr.

Gottfried Breuninger,  
Rothgerber.

**Backnang.** [Acker-Verkauf.] Ludwig Thumm, Säcker dahier, verkauft aus freier Hand ungefähr 2 1/2 Bttl. 12 Rthn. Acker im Röhrlensweg. Liebhaber können mit demselben einen Kauf abschließen.

**Backnang.** [Lehrlingsgesuch.] Ein wohlherzogener Jüngling, von starkem Körperbau und mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, welcher Lust hat, die Buchdruckerkunst zu

erlernen, wird unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre aufgenommen in der  
Berthold'schen Buchdruckerei.

**Marbach am Neckar.** [Schafeverkauf.] Indem ich von dem Schäferbestand von hier abziehe, so habe ich mich entschlossen, hienach beschriebene Schafwaare aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Dieselbe besteht in feinen Bastardschafen:

- 41 Stück vierzahnige Hammel,
- 68 Jährlingshämmer,
- 76 Mutterchafe,
- 158 Kälber- und Hammeljährlinge,
- 2 feine spanische Widder;

ferner

- 40 Stück Hurten,
- 6 Umläufer und
- 1 gut dressirten Schafhund.

Etwaige Liebhaber wollen sich  
Samstag den 21. September,  
Nachmittags 2 Uhr,

bei mir einfinden.

Den 11. Sept. 1844.

Stadtschäfer Johannes Kraft.

**Dypenweiler.** [Geld.] Aus der Feesenmayer'schen Pflanzenschaft sind 150 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei

Gottlieb Kübler.

### Der Ardenner Wald.

(Schluß.)

„Aber was habe ich zu fürchten?“ fragte ich mit ungläubiger Miene, weil ich glaubte, sie wolle über mich spotten. — „Sie haben höchstens noch 3 Stunden zu leben,“ antwortete Luise; „ich weiß nicht, was mich gegen meinen Willen zwingt, Ihnen dieses schreckliche Geheimniß mitzutheilen; aber ich kann nicht schweigen. Die Flucht ist unmöglich; binnen 3 Stunden werden Sie das Schicksal zahlreicher Opfer theilen, welche diesen Ort betreten haben.“

„Du erzählst mir da ein Märchen, um mich ängstlich zu machen. Vielleicht steckt eine Liebesgeschichte dahinter und Du willst Dich auf diese Weise von meiner Zubringlichkeit befreien.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt habe, aber still!...“

Nach diesem gieng sie nach der Thüre zu, dann auf den Corridor, um zu sehen, ob Jemand uns hören könnte. Nachdem sie hierüber beruhigt war, kam sie zurück, schloß die Thüre zu und trat mit Thränen in den Augen zu mir:

„Betrachten Sie,“ sagte sie, „diesen Fußboden, diesen Sand. Haben Sie jemals Sand in einem Speisezimmer, namentlich in der ersten Etage, gesehen? Ach, wie viel Blut hat dieser Boden schon getrunken! Sie haben Essen bestellt; man macht es unten bereit. Einige Minuten, bevor es fertig ist, werden drei Offiziere zu Pferde in der Uniform der kaiserlichen Garde in den Hof hereinreiten, den Wirth rufen, Essen, Champagner und dergl. verlangen. Der Wirth wird selbst erscheinen, um Ihnen die Ankunft dieser vornehmen Gäste zu melden und Sie zu fragen, ob Sie bei diesem unerwarteten Besuche wohl erlauben wollen, daß die drei Personen Ihre Mahlzeit theilen, da die Speisen, wie er versichern wird, wohl für fünf Personen an einem Tische hinreichen. Sie werden einwilligen, denn eine Weigerung würde Ihren Tod nur beschleunigen. Dadurch, daß Sie einwilligen, gewinnen Sie Zeit, und Gott gebe, daß Sie mit Ihrem Diener irgend ein Mittel finden, die Pläne der Mörder zu vereiteln.“

Ich war wie versteinert, und es wahrte ziemlich lange, ehe ich mich wieder faßte. Ich bat das vortreffliche Mädchen, mir meinen Diener zu schicken, so bald sie es thun könnte, ohne Argwohn zu erregen. Sie that es, und ich erzählte Peter Wort für Wort, was sie mir gesagt hatte. Anfangs wollte er mir nicht glauben, aber die Einzelheiten, die ich ihm mittheilte, machten ihn aufmerksam.

„Aus Vorsicht,“ sagte er, „werde ich in den Stall gehen unter dem Vorwande, nach den Pferden zu sehen, und dann unsere Pistolen mitbringen, die ich leicht in meinen Taschen verbergen kann.“ Kaum war er bei mir angekommen, als wir Hufschläge hörten, und drei Offiziere in der Kleidung, wie sie das Mädchen beschrieben hatte, in den Hof des Wirthshauses hereinritten. Ihre Erzählung war also bis dahin bestätigt, und auch Peter zweifelte nun nicht mehr. „Es ist nur zu wahr,“ sagte er, „ich werde während des Besuchs, den Ihnen der Wirth machen wird, wieder in den Stall gehen. Es ist jedenfalls besser, wenn er uns nicht beisammen sieht; nachher aber werde ich Sie nicht wieder verlassen.“ Nach einigen Minuten erschien der Wirth. Man kann sich unmöglich ein gutmüthigeres Gesicht, als das dieses Mannes, denken.

Wie das Mädchen gesagt hatte, entschuldigte er sich zuerst wegen des Vorschlags, den er mir machen wollte, nämlich, ob ich nicht genügt sey, drei Offiziere von der kaiserlichen Garde mit mir speisen zu lassen. Er habe genug für fünf Personen, wenn aber die Gerichte getheilt und in zwei Zimmer getragen werden sollten, würden sie für dieselben nicht wohl hinreichen. Er schloß mit der Versicherung, daß ich nicht bedauern würde, jene

Herrn kennen gelernt zu haben; es seyen höhere Offiziere vom besten Tone und feiner Bildung. Ich stellte mich so unbefangen, als möglich, und antwortete, die Gesellschaft der drei Herren würde mir Vergnügen machen. „Nur,“ setzte ich hinzu, „dürfen Sie es nicht übel nehmen, daß mein Diener mit am Tische sitzt. Ich reise meiner Gesundheit wegen und bekomme häufig Krämpfe, weshalb er immer bei mir seyn muß.“ Ich stellte mich, als bemerke ich den Eindruck nicht, den diese unerwartete Nachricht auf den Glenden machte, ließ ihn fortgehen, und Peter, der gleich darauf erschienen, übergab mir meine Pistolen, wobei er sagte:

„Ich habe einen Plan entworfen. Sie sehen sich einem der Räuber gegenüber und lassen die beiden Andern an derselben Seite des Tisches sitzen, so daß Sie mir gegenüber kommen.“

„Sobald das Dessert aufgetragen ist, werde ich mein Glas ergreifen, dann schießen Sie sogleich auf den, welcher Ihnen gegenüber sitzt; ich nehme die beiden Andern auf mich; nur fehlen Sie nicht. Unsere Rettung hängt von Ihrer Kaltblütigkeit ab. Wir spielen ein verzweifeltes Spiel, und nur der Muth kann uns retten.“

Ich versprach dem treuen Peter, ihn gut zu unterstützen, und stellte mir die blutige Scene vor, als die angeblichen Offiziere in Begleitung des Wirthes erschienen.

Sie waren sorgfältig, vielleicht zu sorgfältig, gekleidet, und sprachen etwas frei, wenn auch nicht unanständig. Sie dankten mir für die Ehre, die ich ihnen erzeige, kurz, sie spielten ihre Rolle ganz gut. Die Blicke, die sie einander zuwarfen, als sie Peter sahen, entgingen mir nicht, und als sie ihr Kompliment beendigt hatten, entschuldigte ich die Nothwendigkeit, meinen Diener mit ihnen an demselben Tische essen zu lassen, und führte den gleichen Grund an, welchen ich bereits dem Wirth genannt hatte. Das Essen wurde aufgetragen, aber ich konnte kaum etwas genießen, jeder Bissen ersüchte mich fast. Man bemerkte meinen geringen Appetit und ich schrieb ihn meiner Kränklichkeit zu. Die Räuber aßen, tranken, lachten und plauderten.

Die Mahlzeit war beinahe beendigt, das hübsche Mädchen, das uns bediente, hatte die Teller weggenommen, als einer der Räuber, die Peter gegenüber saßen, etwas zu suchen schien.

„Da habe ich meine Dose vergessen,“ sagte er, worauf er, zu Peter gewendet, hinzufügte: „Wollten Sie wohl, guter Freund, die Gefälligkeit haben und einmal hinuntergehen; auf dem Büffet unten werden Sie eine goldene Dose stehen sehen; sie ist mein, ich habe sie eben stehen lassen. Bringen Sie mir dieselbe herauf.“

Peter antwortete ruhig, ohne sich auf seinem Stuhle zu rühren, er befolge nur die Aufträge und

Befehle seines Herrn. Der Räuber, den diese Antwort verlegen machte, und der sich auf die Lippen biß, wendete sich an mich und bat mich sehr artig, ob ich nicht meinem Diener diesen Auftrag ertheilen wolle. Zum Glück erschien in diesem Augenblicke das schöne Mädchen mit Obst, Käse und Butter. Ich machte dem Offizier bemerklich, daß sie die Dose wohl holen könne. Er trug ihr dieses auf und sie kam bald darauf mit der Anzeige wieder, es stehe keine Dose unten. „So bring' Champagner,“ rief ihr der Räuber zu.

Während sie fortgieng, um den Wein zu holen, bemerkte der Offizier, der zu meiner Rechten saß, daß ihm sein Taschentuch fehle, und er befahl barsch meinem Peter, dasselbe unten aus dem Gastzimmer zu holen. Der unerschrockene Diener antwortete darauf, wie das erste Mal, und setzte hinzu, die Magd würde sogleich wieder kommen und könne den Auftrag besorgen. Der Champagner kam, und der Stöpsel war noch nicht heraus, als das Taschentuch sich zufällig unter dem Tische fand. In diesem Augenblicke verließ das Mädchen das Zimmer, und ich werde nie den Blick vergessen, den sie mir zuwarf, als sie die Thüre zumachte. Sie schien sagen zu wollen: Deine Stunde hat geschlagen, wir werden einander nie wieder sehen.

Die Flaschen kreiseten, und als die Reihe an Peter kam, sich einzuschneiden, sah er mich an, als wollte er mir andeuten, nun sey es Zeit, zu handeln. Er führte das Glas an den Mund, setzte es aber plötzlich wieder nieder und sagte zu mir: „Sind Sie krank, Herr?“

„Nein,“ antwortete ich.

Ich wußte wohl, was diese Worte bedeuten sollten, aber ich hatte nicht die geringste Kraft mehr, und Peter setzte hinzu: „Ich muß Ihnen Ihr gewöhnliches Wirkungsmitel geben.“

Bei diesen Worten griff er in die Tasche, zog seine Pistolen heraus, und schoß mit unglaublicher Schnelligkeit die Offiziere nieder, die ihm gegenüber saßen. Dann stürzte er wie ein Tiger auf den dritten, packte ihn an der Kehle, warf ihn nieder, und rief mich zu Hülfe. Ich hatte wieder Muth gefaßt, eilte zu ihm, und wir hielten Beide den Räuber fest. Peter band ihm mit einer Serviette die Hände auf den Rücken fest, und verdeckte ihm mit einer andern das Gesicht.

„Ich werde nun so schnell als möglich nach der nächsten Stadt reiten,“ sagte Peter, „die nur zwei Stunden entfernt ist, um Hülfe zu holen. Unterdessen bewachen Sie den Gefangenen; Sie haben nichts zu fürchten, denn das ganze Haus ist verlassen. Rechnen Sie auf mich, ich werde Sie bald aus Ihrer unangenehmen Lage befreien.“

Als mein treuer Diener sich entfernt hatte, nahm ich mir vor, mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen, wenn man den Gefangenen viel-

leicht zu befreien versuchen sollte. Die Thüre wurde verrammelt, und ich blickte abwechselnd durch das Fenster hinaus und auf die Elenden zu meinen Füßen. So verbrachte ich die zwei längsten Stunden meines Lebens. Endlich kam Peter mit dem Friedensrichter und mehreren Gensd'armen. Ich übergab ihnen den Gefangenen, und das Haus wurde von oben bis unten durchsucht. Alle Bewohner desselben waren entflohen; in einem großen Keller aber fand man mehrere Leichname und Skelette, die später auf dem Gottesacker zu Mezieres begraben wurden, während das empörte Volk das Haus von Grund aus zerstörte.

Von dem Wirth und dem schönen Mädchen hat man nie wieder etwas gehört, vielleicht ist die Unglückliche sogar unter den Händen des elenden Besitzers des Wirthshauses gestorben. Was ich vermochte, bot ich auf, um ihr Schicksal zu ermitteln; ich bot eine bedeutende Summe, wenn man mir Kunde von ihr bringe; bis jetzt vergebens! Aber auch heute noch gäbe ich gern die Hälfte meines Vermögens darum, wenn ich sie wiederfinden könnte, denn ich verdanke ihr mein Leben.

### Vom Tabakrauchen.

Es ist allemal gut für einen Redner, wenn er den Dichter zum Vorgänger hat. Denn dann hat seine Sache doch Poesie. In dem glücklichen Falle bin ich ebenfalls. Wer kennt nicht die vielen Lieder auf das Tabakrauchen und die Pfeife? Wer hat nicht mitgesungen: „Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht und der Rauch von Blättern sanft mir durch die Nase zieht, o dann tausch' ich nicht mit Göttern.“ Wer hat die Studenten nicht singen hören: „Schwarzen und gelben hat uns Apollo präparirt und uns denselben rekommandirt?“ Aber ich will den poetischen Vortheil nicht einmal verfolgen. Ich will hier ganz ernsthaft gute Lehren aus der Sache ziehen, und erwägen zuerst — nun, was denn zuerst?

Ich erwäge, wie schwer das Tabakrauchen sey. Verluh's Einer, der's nicht gelernt hat. Ist's uns nicht Allen Anfangs bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen? Ist's uns nicht heiß darüber geworden, daß wir schwigten, wie der neue Meer-schaumkopf schwigte, den wir anrauchten? Haben wir nicht alle die Schiffskrankheit gehabt, und sind nun aber auch so gehärtet und so stolz wie Matrosen, die sie nicht mehr bekommen? So hätten wir schon Eine gute Lehre: Aller Anfang ist schwer, Geduld aber überwindet und reicht dem Sieger den Kranz. Und wirklich, es ist der Tod eines Siegers, wenn der junge Bursch Sonntags mit

der neuen Pfeife auf den Dorfplatz geht und ihm nun nicht mehr übel wird.

Aber warum trachten die Leute so sehr und so frühe nach der schwarzen Kunst? Ich glaube bloß darum, weil sie den Weibern gefällt. Es ist ausgemacht, daß keine Frau den Mann recht achtet, der nicht rauchen kann. Ist's der Heldennuth, ist's die Bravour, die sie an dem Raucher ehrt? Ich weiß es nicht. Aber das ist wahr, daß wir Alle anfangen das Rauchen zu lernen, als wir anfangen, die Mädchen im Dorfe zu unterscheiden und von ihnen unterschieden zu werden. Nun zanken zwar die Weiber über das Rauchen, und haben's doch gern. Und daraus zieh ich meine zweite gute Lehre: Aus den Weibern wird Keiner klug.

Ein anderer Umstand ist merkwürdig, daß man nämlich zum Rauchen nicht bloß Geschmack und Geruch, sondern auch die Augen braucht. Das glaubt Mancher nicht und hat Lust, mir's abzustreiten. Aber probirt es nur und lösch einmal die Lampe aus, und bald wird Keiner selbst mehr wissen, ob und was er raucht. Also, wie der Nachtwächter zu Neujahr sang: „Bewahrt das Feuer und auch das Licht!“ Feuer im Kopfe thut's nicht allein. Das Licht ist zu allen Dingen, auch zum Tabakrauchen, gut.

Noch will ich kürzlich die Frage aufwerfen, ob das Tabakrauchen die Zähne verderbe? Nein, sag ich, denn was sich halten soll, hängt man ja in Rauch. Freilich mein Vetter, der so viel raucht, und doch — Dem waren sie schon verdorben, bevor er rauchen lernte, und wo die Natur zu kurz ist, da langt die beste Arznei nicht aus. Eine gute Lehre, mit der sich mancher Doktor hilft.

Ich könnte nun auch etwas gelehrter thun und von der Verbreitung des Tabakrauchens über die bewohnte Erde reden, wie denn der Weltumsegler Chamisso, dem die Damen in Spanien eine Cigarre präsentirten wie eine Prise Schnupstafel, droben am Pol die Eskimos vor sich kauern sah, eine Hand voll Tabak von ihm zu erbetteln. Ich könnte von der Friedenspfeife reden, welche die Wilden bei ihren Versammlungen am Feuer herumgehen lassen, und die kein guter Schulz bei uns mit in die Gemeindestube zu bringen vergessen sollte. Ich könnte auf den alten Streit zurückkommen, ob Schnupfen oder Rauchen das Erträglichere sey. Ich könnte endlich mich darüber auslassen, wie der Zeitgeist jetzt den Leuten nicht bloß den Mund aufsperrt, sondern auch was hineingibt, nämlich die Cigarren, die jetzt jeder Postillon und Aufläder raucht. Aber ich sage nichts mehr, nicht einmal, daß Amerika nicht zum Jollvereine treten will und wir also auch keinen wohlfeilern Knaster bekommen. Nein, ich überwinde mich und breche mitten in der Rede ab, eingedenk nämlich der

Winke, die das Tabakrauchen mir Raucher selber gibt. Denn ich weiß, eine Pfeife, bis auf das letzte Blättchen ausgeraucht, schmeckt am Ende schlecht. Ich weiß, auch die vollendetste Rede verweht dem Rauche gleich, den wir in den Wind blasen. Ich weiß endlich, daß ich mich trösten werde, wenn Ihr diese Rede oberflächlich findet. Sagt Ihr mir, daß sie nicht viel werth sey, so sag ich Euch, daß ich sie auch nur bei einer Pfeife Tabak gemacht.

### Mensch und Löwe.

Der berühmte Desterdar, Mehmed Ali's Schwiegersohn, hatte in seinem Garten eine Höhle, in welcher ein Löwe gehalten wurde, der solche Zähmheit erreichte, daß er zuletzt frei herumlaufen durfte, und seinem Herrn wie ein Hund folgte. Ehe er aber noch ganz gezähmt war, und seine Höhle verlassen durfte, machte ein Gartengehülfe sich eines Vergehens schuldig, und als der Gartenaufseher ihn deshalb bei dem Desterdar verklagte, befahl dieser, den Schuldigen in die Löwenhöhle zu werfen. Aber der Löwe behandelte ihn wie einen zweiten Daniel, und that ihm nicht nur nichts zu leid, sondern leckte ihm sogar die Hand. Dieser Mensch war zwar nicht der Wärter des Löwen, aber er hatte demselben öfters Brod hingeworfen und das edle Thier zeigte sich jetzt dankbar, indem er sein Leben schonte, als Desterdar dieß hörte, wurde er keineswegs dadurch bewegt, Gnade zu üben, sondern befahl im Gegentheil, den Löwen einen ganzen Tag fasten zu lassen. Doch auch der Hunger bezwang den Edelmuth des königlichen Thiers nicht. Am Abend wurde nun zwar der Gartenknecht in Freiheit gesetzt, aber er entgieng deshalb doch der Blutgier des Wüthrichs nicht lange, denn als dieser ihn kurz darauf beschäftigt fand, dürre Blätter zusammen zu harken, sagte er zu ihm: „Hund, du bist so schlecht, daß ein Löwe dich nicht einmal fressen will, aber jetzt hast du dein eigen Grab bereitet.“ Darauf befahl er, die dürrer Blätter in einen Ofen zu werfen und ihn selbst hineinzuschleichen; nun ließ er die Blätter anzünden, den Ofen schließen, und der Unglückliche endete unter gräßlichen Schmerzen sein Leben.

### Familienangelegenheiten der Kaiser von Marocco.

In dem berühmten Werke von Gräberg von Hemio, dem schwedischen Generalkonsul, über Marocco, sind mehrere Beispiele von der zahlreichen Nachkommenschaft angeführt, welche verschiedene Fürsten dieses Landes hinterließen: Muley Ismael,

der 55 Jahre regierte, hatte nicht weniger als 845 Söhne und 342 Töchter. Die Zahl seiner Frauen belief sich naheinander wahrscheinlich auf 8000. Der Gesandte Ludwigs XIV. von Saint Dion, erzählt, er habe den erwähnten Sultan, 54 Jahre vor dem Tode desselben, mit einem Gefolge von 110 Söhnen gesehen. — Man glaubt vielleicht, Muley Ismael habe seine kaiserlichen Vorrechte in etwas zu großer Ausdehnung benutzt, aber seine Nachfolger zeichneten sich ebenfalls durch ihre zahlreiche Nachkommenschaft aus. Der vorletzte Sultan z. B. sah sich von 84 Söhnen und 124 Töchtern umgeben. Findet ein solcher Sultan, daß er der Kinder zu viele um sich hat, oder werden sie ihm sonst beschwerlich, so scheidet er sie in den Süden, nach Tasilet, wo man in einer Provinz nicht weniger als 40,000 Personen zählt, die sämtlich der großen souveränen Familien der Nachkommen Mohameds angehören.

### Mannichfaltigkeiten.

— Die Wallfahrten nach Trier zur Verehrung des heiligen Rocks haben guten Fortgang und werden durch die Wunderheilungen noch vermehrt. Kranke aller Art werden herbeigebracht, um Einderung und Heilung sich zu erleben. Ein armer krüppelhafter Mann aus Bondebach hatte gleichfalls das Glück, seine Krücken in der Nähe des Heiligthums aufhängen zu können. Aus Saarlouis ist eine Schaar weißgekleideter, verschleierter und mit Blumenkränzen geschmückter Jungfrauen angelangt.

— Obgleich die politischen Wettergläser, wie die ordinären, etwas gestiegen sind, so sind sie doch nicht viel über Veränderlich hinausgerückt, und es ist noch immer nicht auf sie zu bauen. In England und Frankreich werden die Seerüstungen sehr eifrig fortgetrieben, als ob's noch in diesem Herbst losgehen sollte. Der Großsultan ist auf den Bei von Tunis bitterböse und in Syrien schlagen die Kriegsklammern wieder hoch auf. Mehemed Ali trägt sich auch noch mit Kriegsgedanken und die Russen haben alle Hände voll zu thun, mit ihren eigenen Landsleuten fertig zu werden.

— Unter den Katholiken in England, Irland u. s. w. herrscht großer Jubel. Das Haus der Lords hat in seiner Eigenschaft als höchstes Tribunal des Landes das Urtheil des Gerichtshofs zu Dublin gegen D'Connell und Consorten mit 3 Stimmen gegen 2 umgestoßen. D'Connell und seine Mitverurtheilten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

— Die Streitfrage wegen der Vorfälle auf der Insel Otaheiti, die zwischen England und Frank-

reich seither so viele Erbitterung erzeugte, ist durch gegenseitiges Nachgeben beseitigt worden. Das englische Kabinet ist auf die Vorschläge des Königs der Franzosen bereitwillig eingegangen, und so wird es wohl zum großen Leidwesen der krieglustigen Franzosen wegen dieser Sache zu keinem Krieg kommen.

— An der Aufrichtigkeit des Kaisers von Marocco, sich den Friedensbedingungen zu unterwerfen, hegt man noch starken Zweifel. Er hat seine Schätze in das Innere seines Reiches geflüchtet und läßt sie durch 5000 Mann schwarzer Leibgardisten bewachen. Der Prinz v. Joinville soll in Cadix eingetroffen seyn. In Toulon wird ihm ein festlicher Empfang bereitet.

— Bei einer der letzten Deputirtenwahlen in Griechenland hatte ein Bauer einen seltsamen Einfall. Die erhitzen Parteien waren eben im Begriff, handgemein zu werden, als unser guter Landmann einen Bienenstock unter sie schleuderte. Die Bienen versahen den Dienst der Polizei ganz trefflich, und durch ihre Stiche wurden bedenklichere Verwundungen verhütet.

— Für die Reise des Königs der Franzosen nach England werden alle Anstalten getroffen. Sie soll auf den 4. Oktober festgesetzt seyn. Der König wird seiner königlichen Nachbarin einen prächtigen Staatswagen zum Präsent machen.

— Am 6. Sept. hat der neugeborne Prinz der Königin von England die heilige Taufe empfangen und den Namen Alfred erhalten.

— Die französischen Prinzen pflegen bekanntlich neben ihren wissenschaftlichen Studien irgend ein Handwerk oder eine Kunst zu erlernen. Der künftige Thronfolger Frankreichs, der kleine Graf von Paris, wird Buchdrucker, und eine kleine Druckerei soll, wie man hört, in den Tuileries für ihn bereits eingerichtet worden seyn.

— Der König von Bayern soll dem Papst versprochen haben, in München und Speier Jesuitenkollegien zu errichten.

— Die größte Weintraube, die je in Belgien gewachsen ist, ist bei einem Kaffeewirth zu Laeken zu sehen. Sie hat eine Länge von 1½ Fuß und ist 1 Fuß breit.

— Wieder sind zwei deutsche Sängersfeste zu Wertheim und Karlsruhe abgehalten worden. Die Sängergäste aus der Nähe und Ferne wurden in beiden Städten mit großer Ehre empfangen. In Wertheim hatte man eine besondere Sängershalle erbaut und festlich ausgeschmückt.

— Die Herbstmesse zu Frankfurt am Main hat einen guten Anfang genommen. Im Großhandel wurden schon bedeutende Geschäfte in Tüchern,

Wolle und Leder gemacht. Das Leder soll angezogen haben.

— (Mainz, 15. Sept.) Die Mittelpreise der auf unserem heutigen Markte verkauften Früchte waren bei 1187 Mtr. Weizen 8 fl. 34 kr., 142 M. Roggen 5 fl. 45 kr., 206 M. Gerste 5 fl. 9 kr., 158 M. Haber 3 fl. 25 kr. und 43 M. Dinkel 2 fl. 57 kr., per Darmstädter Malter von 128 Litres.

— In Belgien ist der neue Handels- und Schiffsfahrtsvertrag mit dem deutschen Zollverein mit großem Jubel begrüßt worden. Man spricht und träumt von einer goldenen Zeit, die für Deutschland und Belgien anbrechen werde und glaubt, Antwerpen werde eine Vorstadt von Cöln werden.

— In diesem und dem nächsten Monat vereint sich Alles. In Cöln wird eine Versammlung der Mitglieder des Apothekervereins des nördlichen Deutschlands abgehalten. In Prag sind die deutschen Architekten und Ingenieure versammelt, in München kommen die deutschen Forst- und Landwirthe zusammen, in Bremen die Aerzte und Naturforscher, in Dresden die Philologen und in Göttingen die Theologen.

— Sämmtliche Schulden Nordamerika's, die der Unionsregierung von 26.644,648 Dollars mit eingerechnet, betragen die Summe von 234,005,658 Dollars, davon hat Pennsylvanien am meisten, nämlich 40,290,461. Dann kommt New-York mit 23, Louisiana mit 20, Ohio mit 18, Maryland mit 16, Illinois mit 14 Millionen. Die Gesamtinteressen, welche dafür zu bezahlen sind, betragen 15,079,792 Dollars.

— (Einsturz eines Eisenbahn-Biadukts.) Man meldet aus New-York vom 23. Juli: „Lezten Freitag stürzte die Holzbrücke der Reading-Eisenbahn, jenseits Mill-Creek, nahe bei Manayunk, zusammen und die darauf befindlichen Waggons sind nur wie durch ein Wunder vor dem Verderben bewahrt worden. Der Maschinist, welcher in dem Augenblicke, wo der Zug die Brücke berührte, merkte, daß das ganze Gerüst derselben wankte, ließ die volle Dampfkraft der Lokomotive wirken, welche auch glücklich, wengleich mit einer entsehungsvollen Schnelligkeit, die 55 Waggons, aus denen der Zug bestand, auf die andere Seite der Brücke schleuderte. Kaum war der letzte Wagon hinüber, als der Biadukt zusammenstürzte. Glücklicherweise hat Niemand das Leben bei diesem Unfalle eingebüßt. Der Biadukt war 30 Fuß hoch und 80 Fuß lang.“

— (Ein Jude!) Vor einiger Zeit sollten einem armen Pächter, Schulden halber, sämtliche Habseligkeiten auf dem öffentlichen Markte zu D....., einem Städtchen im Reg. Bezirk Düs-

selfdorf, gerichtlich verkauft werden. Eine Kuh, ein Schwein u. a. m. waren bereits schon zugeschlagen, als ein Jude aus der Umgegend unter die Menge trat, den verzweifelten Schuldner, die jammernde Ehefrau und die weinenden Kinder sah. — Der Anblick erschütterte des fremden Handelsmannes Herz; er fragte den Exekutor, wie groß die Schuld der Unglücklichen sey, und erhielt zur Antwort, daß dieselbe sich über 80 Thaler belaufe. Da erklärt der fremde Menschenfreund, den Betrag sogleich baar zu erlegen, wenn die Käufer der schon versteigerten Gegenstände diese dem Gepfändeten sofort wieder zurückgeben wollten. In ehrenhafter Gesinnung ging man diese Bedingung ein. Der Jude zahlte. — Der Vorfall wurde wie ein Lauffeuer bald im Orte bekannt. Mehrere Einwohner fühlten sich beschämt dadurch, daß ein fremder Jude unaufgefordert und uneigennützig ihnen mit dieser edlen Handlung zugekommen war, und ließen ihn rufen. — Auf die Frage, warum er dieses gethan, sagte er: „Ich konnte den Jammer nicht länger ansehen!“ — „Werdet Ihr aber von uns Euer Geld wieder zurücknehmen?“ — „Zu Dank! denn ich bin nicht reich!“

— (Keine Erdichtung.) Ein schlichter Landmann, der noch nie einen Eisenbahnzug gesehen hatte, stand während eines heftigen Regens unter einem offenen Schirm an einer Barriere, und sah mit unbeschreiblichem Erstaunen der so eben herabrausenden und wie die wilden Pferde schnaubenden Lokomotive entgegen. Ein Anwesender, welcher des Landmanns Verwunderung bemerkte, eilte auf ihn zu und rief hastig: „Um Gottes Willen, Freund, machen Sie den Schirm zu, damit die Lokomotive nicht scheu wird!“ Der verdukte Landmann trat erschrocken zurück, schlug den Schirm zu, und sah ängstlich der eben vorübereilenden Lokomotive nach.

### Einheimisches.

— Freitag den 15. d. M., Abends zwischen 10 und 11 Uhr, wurde in der Gegend von Backnang am östlichen Himmel eine Feuerkugel von bläulichgelber Farbe, umgeben von einem nebeligen Hofe, in der Größe des Vollmondes, wahrgenommen, welche sich von Osten nach Westen fortbewegte und hinter den westlichen Bergen verschwand.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Steinberg, D. Backnang, welcher neben freier Wohnung mit einem Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 15. Sept. 1844.

K. ev. Consistorium. Scheurien.

**Dreisyhlbige Charade.**

Die erste Sylbe.  
Mittel, Werkzeug und Genossen zeigen dir drei Zeichen an;  
Das ist Alles, was von ihnen ich für diesmal sagen kann.

Die beiden Letzten.  
Nichts Großes trifft du in des Menschen Brust,  
Und keinen Schmerz und keine Lust,  
Die ihre Wurzeln nicht in beide Letzten senkte;  
Nichts, was den Jüngling, wie den Mann,  
So oft von seiner eb'nen Bahn  
Bis hin zum Rand des Abgrunds lenkte.

Das Ganze.  
O weh dem Mann, der nicht das Ganze kennt!  
In dessen Brust es lang getrag'ner Groll  
Des feindlich ihm gefinnnen Glücks erstikte.  
Denn einsam wandelt er durch's Leben hin,  
Und was für Andere sein Herz nicht nährt,  
Streng wird auch ihm von Andern es versagt.  
Wohl ihm hingegen, der die schönste Blüthe  
Der Menschlichkeit in milder Brust gepflegt:  
Aus tausend Augen träuft sein eigener Schmerz,  
Aus tausend Augen strahlt ihm seine Lust.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 74:  
**Salona.**

**Bachnang.** [Hausverkauf.] Das dem Friedrich Helmsdorfer im Zwischenackerle zum Verkauf ausgelegte Viertel an einem Wohnhaus ist nun um 250 fl. angekauft. Weitere Liebhaber können mit Stadtrath Müller unterhandeln.  
Am 16. Sept. 1844.

Stadtschultheißenamt.  
M o n n.

**Bachnang.** Auf dem heutigen Markte verkaufen wir eine bedeutende Partie Bize zu 6 und 9 fr. Unser Stand ist vor dem Hause des Herrn Gutsbesitzer Feucht.  
Gebrüder I s r a e l.

**Nichelbach.** [Preisegel-schieben.] Zum Schlusse meiner Regelpahn gebe ich auf vielfeiti-

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

ges Verlangen noch ein bedeutendes Preisegelschieben am 21. und 22. September d. J., und lade hiemit höflichst ein.  
L a y e r zur Krone.

**Winnenden.**

Naturalien-Preise vom 12. September 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . .	13	20	13	—	—	—
„ Roggen . .	10	8	9	36	—	—
„ Dinkel alter . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . .	6	18	5	50	5	50
„ Gerste . .	9	—	8	—	7	28
„ Haber neuer . .	5	6	5	—	—	—
„ Haber alter . .	5	48	5	18	5	15
1 Simri Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . .	—	46	—	44	—	—
„ Weiskorn . .	1	40	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . .	1	12	1	8	—	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen = Brod . . . . . 24 kr.  
Der Kreuzer = Weck soll wiegen . . . . . 7 Loth.

**Fleisch = Taxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . .	—	kr.
„ Rindfleisch . . . . .	—	8
„ Kalbfleisch . . . . .	—	9
„ Schweinfleisch . . . . .	—	11
„ Hammelfleisch . . . . .	—	—

**Seilbronn.**

Frucht-Preise vom 11. September 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	13	20	12	32	11	30
„ Dinkel alter . .	5	6	4	54	4	30
„ Dinkel neuer . .	6	—	5	40	5	12
„ Gem. Frucht . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	13	20	12	21	11	24
„ Korn . . . .	7	56	—	—	—	—
„ Gersten . . .	8	56	8	26	8	—
„ Haber . . .	5	—	4	29	4	—



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Wailingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro.</sup> 76.

Freitag den 20. September

1844.

Am 14. Sept. 1812 zog Napoleon mit seinen Gardes in die einsamen Straßen und in die verlassen Paläste von Moskau ein. Aber kaum im Kreml, der alten Burg der Saare, angekommen, sah er auf vielen Punkten den Brand auslobern, der bald, ein wogendes Feuermeer und ein schreckliches Zeichen, daß es hier einen Kampf auf Leben und Tod gelte, sich über die ungeheure Stadt verbreitete und mit ihren Vorräthen, Reichthümern und Kunstdenkmälern alle seine Pläne und Hoffnungen zerstörte. Erst den 20. Sept. war es den Württemb. Truppen gestattet, den schrecklichen Schauplatz des Grauels und der Verwüstung zu betreten, und in der Vorstadt, durch welche die Straße nach Kasan führte, Quartiere zu nehmen. Freudig rückte der Soldat in dieselbe ein, nachdem er seit dritthalb Monaten unter kein Dach gekommen war und eben so lange kein Kleid vom Leibe gebracht hatte. Er sah sich nun doch im Besiz der nöthigsten Bedürfnisse, und die vom Feuer verschonten Gebäude gewährten ihm oft Ueberfluß und manche kostbare Beute. (Schluß folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Neuthin, Oberamts Oberndorf. [Bitte um milde Gaben.] Durch den Brand in Neuthin am 18. Juli, Nachts 11 Uhr, verunglückten 6 Familien mit 21 Kindern und einer ledigen Weibsperson. Aus dem tiefsten Schlaf aufgeweckt, konnten sie kaum ihr und der Ihrigen Leben retten und mußten ihr Mobilienvermögen zum größten Theil, ihr Heu, auch 2 Stücke Vieh den Flammen überlassen. Mager versichert sind 3 — die übrigen aber gar nicht; auch verloren die schulpflichtigen Kinder ihre Bibeln und neuen Gesangbücher. Christliche Menschenfreunde werden gebeten, diese Verunglückten durch milde Gaben zu unterstützen. Für zweckmäßige Vertheilung der Gaben wird sorgen.

Den 6. August 1844.

das gemeinschaftliche Amt in Neuthin und Alpirsbach.  
Hr. M. Frank.  
Schulth. Steidinger.

Der Unterzeichnete ist bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern.

Neuthin ist eine der ärmsten Gemeinden des Oberamts Oberndorf; von ihr haben die Verunglückten keine Unterstützung zu erwarten.

Bachnang, den 6. Sept. 1844.

Oberamtmann Lang.

Bachnang. [Schafwaidenverleihung.] Nachdem nun das Betriebsrecht des Ungeheuerhofs auf nachstehenden Markungen abgelöst worden ist, kommen nächsten

Mittwoch, Vormittags 10 Uhr,

die Winterwaiden von

- Reichenberg,
- Nichelbach,
- Dauernberg,
- Elenweiler,
- Reichenbach,
- Reutenhof,
- Schiffraim und Zell

zur Verleihung, wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Am 18. Sept. 1844.

Stadtschultheiß M o n n,  
als bevollmächtigter Sachwalter.